

ASSOLUTAMENTE

Bereits im Ausstellungstitel klingt an, was die künstlerische Position von Antoanetta Marinov grundlegend kennzeichnet – eine gewisse Dringlichkeit, eine Art Unbedingtheit, gerade diese Arbeiten zu entwickeln, sie als Handlung, als Ergebnis eines Prozesses in den Raum zu entlassen, freizugeben für die Betrachtung, die Teilnahme. Hinter den situativen, häufig partizipativ angelegten Arbeiten steht das Interesse der Künstlerin respektive die Frage, was die Welt mit ihren Arbeiten machen wird, in welcher Form sie wahrgenommen werden und wie die implizierte Teilnahme funktioniert.

Der Ausstellungsort, seine räumlichen, architektonischen, aber auch kulturellen oder sozialen Gegebenheiten sind in der Regel der Ausgangspunkt von Marinovs Werken. Oft sind es Interventionen, die erst auf den zweiten Blick ins Auge fallen, die sich fast unmerklich an Gegebenes anschmiegen und subtil den Raum, den Kontext verschieben. Die kleinen weissen Plastikboxen, die Relikte aus dem Ausstellungsaufbau beherbergen, finden ebenso ihren selbstverständlichen Platz auf dem Absatz des Treppengeländers wie die grosse, mit floralen Motiven bemalte Kiste im Entrée der Rokoko-Villa spontan mit der Dekoration interagiert.

Kunst nimmt hier nicht nur Verbindungen zum Umraum auf, sondern formuliert sich als Angebot, als etwas, das be-griffen, auch im Gebrauch, im Begreifen erfahren werden kann. So ist gärtner, eine eigens für die Ausstellung in Stuttgart entwickelte Arbeit, eigentlich vor allem eine Handlungsanweisung oder besser eine Aufforderung an die Besucher/innen, die zur Verfügung gestellten Utensilien zu nutzen, den Rahmen des Ausstellungsraums zu verlassen und auf der Terrasse ein wenig zu gärtnern, sich physisch zu betätigen oder auch nur so tun als ob.

Marinovs Arbeiten fokussieren diese Momente des Beiläufigen, Unerwarteten, die jedoch nicht auf die jähe, schockartige Erkenntnis abzielen, sondern ihre Eindringlichkeit vielmehr dadurch entfalten, als dass sie sich stark mit unseren Alltagserfahrungen kurzschliessen. Kleine Stolpersteine, die die Welt etwas anders aussehen lassen, die dazu führen, dass wir die Welt unter anderen Blickwinkeln betrachten. Dies bringt mit sich, dass diese ortsspezifischen, und am Fall von Stuttgart auch realpolitischen Anknüpfungen (Stichwort Stuttgart 21 und der Erhalt des Schlossgartens) letztlich auf eine allgemeingültige Ebene ausgreifen – auf die Frage, ob und wie wir Randerscheinungen und Unspektakuläres wahrnehmen, und wie wir mit dieser Erkenntnis umgehen. Insofern überrascht es auch nicht, dass die Künstlerin in ihren Arbeiten oft zyklische Bewegungen, Repetitionen und kleine Abweichungen sowie als Mittel einsetzt, um zu dieser gesteigerten Aufmerksamkeit gegenüber dem «etwas Anderen», dem Augenblick, der etwas «aus der Reihe fällt», zu gelangen. Was sie mögen mögen ist eine Werkgruppe, deren Konzept Marinov bereits vor einigen Jahren entwickelt und für das sie jetzt in Stuttgart den passenden Ort gefunden hat.

Die stelenartigen Assemblagen erinnern an das Gerüst, an Bau-Anleitungen von Erzählungen, die von jedem Besucher, je nach Standpunkt der Betrachterin anders ausfallen. Hier ein Baumstrunk mit einer Suppenkelle, dort eine Blattranke, die sich um ein Gestänge windet, zu dessen Füßen Wasser in eine Plastikschüssel plätschert – es gibt viele Ansatzpunkte. Gemeinsam ist allen Arbeiten die olfaktorische Note und der Naturbezug, es tauchen Farben und Duftstoffe auf, die auf Insekten anziehend wirken. Was heisst Attraktion und wie funktioniert sie? Darum kreisen diese Arbeiten, die Antworten oder Geschichten, die wir als Besucher/innen daraus anfertigen, verwickeln sich, spinnen sich ein in sich selbst, man verliert den Faden, sodass sich das Erdachte, Imaginierte wieder jäh auflöst. Die eingangs angesprochene Notwendigkeit und Unbedingtheit verlagert sich, von der Künstlerin auf die Betrachter/innen – im Moment der Begegnung versetzen sich die Arbeiten und das Publikum gegenseitig in Bewegung, physisch oder mental, unmittelbar oder auf einer erweiterten Ebene, markant in der tatsächlichen Aktion oder eher leise im Nachdenken, im Entwickeln eigener Geschichten und Assoziationen. Und vielleicht kummuliert vieles, das Antoanetta Marinovs Arbeiten auslösen (wollen) auch in der Erkenntnis, dass man bereits in der kleinsten Bewegung von einem Punkt zum anderen eine Veränderung durchmacht, dass man eine andere Person ist, geprägt von flüchtigen Eindrücken, von Bewegungszeit und Reibungsenergie, die auf der Strecke an einem haften geblieben oder auch verloren gegangen sind. Dass wir letztlich in jedem Moment durch und durch «anders» sein können, ob es uns bewusst ist oder auch nicht.